

* (Eugen Baron D'Albon.) Gestern nachmittags ist der langjährige Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblatt“ Eugen Baron D'Albon noch mehrwöchentlicher Krankheit kurz vor Vollendung seines 56. Lebensjahres gestorben. Der Name des Verbliebenen war in weiten Kreisen so sehr bekannt und seine Persönlichkeit so wohl gelitten, daß die Kunde von seinem Ableben überall tiefstes Mitgefühl hervorrufen wird. Baron D'Albon entstammte einem uralten französischen Adelsgeschlechte, das 1660 nach Oesterreich eingewandert ist und unter Maria Theresia das Inkolat erhielt. Seit jener Zeit führte jeder Baron D'Albon den Titel „Herr und Landmann in Böhmen“. Alle seine österreichischen Ahnen waren Offiziere. Schon als Universitäts Hörer machte er sich als Verfasser patriotischer Lieder bekannt. In's praktische Leben getreten, war Baron D'Albon von 1880 bis 1885 Redaktionsmitglied mehrerer Tageszeitungen. Später wandte er sich dem Lehrfache zu, das er bis 1890 ausübte. Seit dieser Zeit lebte D'Albon ausschließlich seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Durch sie lenkte er die Aufmerksamkeit hochgestellter Kreise auf sich, welche ihn später durch großes Vertrauen auszeichneten. Seine in Buchform erschienenen kleineren Werke, wie „Kronprinz Rudolf, sein Leben und Wirken“ (1889), „Unsere Kaiserin“ (1890) und „So ist unser Kaiser“ (1890) wurden viel gelesen. Anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie mit Erzherzog Franz Salvator im Jahre 1890 gab er mit Bewilligung des Kaisers und unter Mitwirkung der früheren Lehrer der Erzherzogin ein Buch „Im Zeichen der Myrte“ heraus, das damals in der Oeffentlichkeit willkommene Aufnahme fand. Aus seinen sämtlichen Büchern sind ungefähr 20 Kapitel als Musterlesestücke in das im Schulbücher-Verlag herausgegebene fünfteilige Lesebuch und in andere Lesebücher aufgenommen worden. Eine die Jugend des Erzherzogs Franz Ferdinand betreffende Arbeit ging als Manuskript in den Besitz weiland des Erzherzogs Karl Ludwig über. Eine der letzten Schriften D'Albons war das Buch über Erzherzogin Zita anlässlich ihrer Vermählung mit dem Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef.

Innige Freundschaft verband Baron D'Albon mit dem nunmehr verbliebenen Weihbischof Dr. Godfried Marschall, der an allen Geschicken D'Albons den wärmsten Anteil nahm. Baron D'Albon war ein wahrhaft liebenswürdiger Kollege und noch bis in die letzten Wochen, bis zur Stunde, da ihn die verheerende Krankheit auf das Sterbelager warf, im Dienste des „Neuen Wiener Tagblatt“ tätig. Seine Familie verlor in ihm den zuverlässigsten und besorgtesten Gatten und Vater, dessen ganzes Denken und Fühlen dem Wohle der Seinigen galt. Seine Gattin Auguste Baronin D'Albon ist selbst seit langem schwer leidend. Sein ältester Sohn, Baron Gustav D'Albon, ist erst vor wenigen Wochen ins Feld gerückt; seine beiden jüngeren Söhne obliegen noch ihren Studien. Baron D'Albon war vor wenigen Wochen, kurz nach dem Abschiede von seinem ältesten Sohn, an einer Zungenentzündung erkrankt, zu der sich schließlich eine Gehirnhautentzündung gesellte, die seinem arbeitsreichen Leben trotz der aufopferndsten Pflege, die ihm sein Arzt Dr. Lederer zuteil werden ließ, ein Ende bereitete.